

## 10. Vorlesung vom 8. Januar 2024: Kunst verstehen: Hermeneutik

### Prolog: Die Allgegenwärtigkeit des Verstehens:

Zitat aus dem Anfang des Buches von Gerhard Kurz, *Hermeneutische Künste* (s.u., S. 11, Nr. 26)

### Teil I: Traditionen der Hermeneutik vor 1800 – Philosophische Grundlegung der Hermeneutik

#### Hermes: Der Götterbote

gr. ἑρμηνεύειν (hermeneúein): 1. ausdrücken - 2. auslegen - 3. übersetzen

- Jean **Gronbin**: Einführung in die philosophische Hermeneutik. 3. unver. Aufl. Darmstadt 2012, S. 24-29.
- ders.,: Hermeneutik. Göttingen 2009.
- Klaus **Weimar**: Art. ‚Hermeneutik<sub>1</sub>‘. In: RLW<sup>3</sup>, Bd. 2(2000), S. 25-29.
- Günter **Figal**: Art. ‚Hermeneutik<sub>2</sub>‘ In: RLW<sup>3</sup>, Bd. 2(2000), S. 29-31.



#### Theologische Hermeneutik und Juristische Hermeneutik

- Theologie**: Luthers Schriftprinzip in Abgrenzung gegen die mittelalterliche Allegorese (4-facher Schriftsinn). Luther: *sola scriptura - scriptura sui ipsius interpres* - Konzentration auf den ‘sensus litteralis’, Ablehnung von Vermittlungsinstanzen; der Einzelne eignet sich den Sinn des Gotteswortes im Glaubensvollzug an. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Methodik der Sinnsicherung: **Matthias Flacius Illyricus**: *Clavis scripturae sacrae*, 1567. – Vgl. **Johann Conrad Dannhauer**: *Hermeneutica sacra*, 1654, die zum ersten Mal das Wort ‘Hermeneutik’ im Titel führt.
- Recht**: Der **Richter** ist vital an einer ‘eindeutigen’ Auslegung von Gesetzen interessiert; zugleich erkennt man an der juristischen Hermeneutik die Anwendung (‘Applikation’) als Grundzug des Verstehens (von Gadamer, s. u., wieder aufgenommen). – vgl. Anton Friedrich Justus **Thibaut**: *Theorie der logischen Auslegung des römischen Rechts*. 2. Aufl. 1806. Mit einer Einleitung von Lutz Geldsetzer. Düsseldorf 1966.

In der ‘Vorgeschichte’ der romantischen Hermeneutik ist wichtig: Johann Martin **Chladenius**: *Einleitung zur richtigen Auslegung vernünftiger Reden und Schriften*. Leipzig 1742. (Dort wird die Theorie des **Sehe-Punktes** eingeführt: die Einsicht von der Standortgebundenheit des Verstehens).

„Das, was in der Welt geschieht, wird von verschiedenen Leuten auch auf verschiedene Weise angesehen [...] Man glaubt zwar gemeiniglich, daß jede Sache nur eine richtige Vorstellung machen könnte, und wenn daher in den Erzählungen sich einiger Unterschied befinde, so müsse die eine ganz recht und die andere ganz unrecht haben. Allein diese Regel ist weder andern gemeinen Wahrheiten noch einer genaueren Erkenntnis unserer Seele gemäß. [...] Gesetzt, es befinden sich bei einer vorfallenden Schlacht drei Zuschauer, davon der eine auf einem Berge zur Seite des rechten Flügels der einen Armee, der andere auf einer Höhe zur Seiten des linken Flügels, der dritte hinter derselben Armee der Schlacht zusieht [...] Diejenigen Umstände unserer Seele, unseres Leibes und unserer ganzen Person, welche machen oder Ursache sind, daß wir uns eine Sache so und nicht anders vorstellen, wollen wir den Sehe-Punkt nennen.“ Seminar: Philosophische Hermeneutik, s.u., S. 71f.)

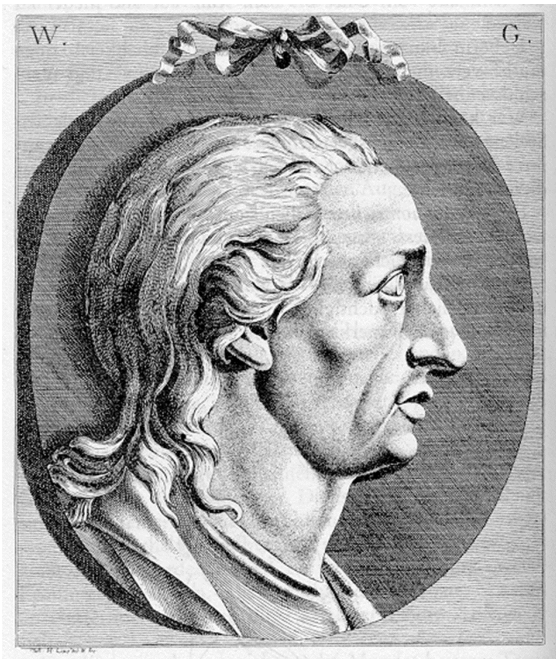
1. Seminar: Philosophische Hermeneutik. Hg. von Hans-Georg **Gadamer** und Gottfried **Boehm**. Frankfurt / Main 1976 (stw 144); dort S. 69-79 ein Auszug aus Chladenius.
2. Werner **Alexander**: *Hermeneutica Generalis. Zur Konzeption und Entwicklung der allgemeinen Verstehenslehre im 17. Und 18. Jahrhundert*. Stuttgart 1993.

#### Exkurs: Physiognomik als Hermeneutik des Gesichts.

Die Physiognomik ist die Kunst, in Gesichtern (und in Körpern) zu lesen; sie ist seit der Frühen Neuzeit verbreitet und hat eine besondere Blüte im 18. Jahrhundert bis zur Moderne. (Einen Einstieg bietet der Reallexikon-Artikel von **Richard T. Gray**, der auch ein Buch zum Thema geschrieben hat: RLW 3/2002, S. 79-82).

Besonders erfolgreich war Johann Caspar Lavater (1741-1801), Theologe und empfindsamer Autor:  
→ **Physiognomische Fragmente, 4 Bände mit zahlreichen Kupfern, 1775-1778**

Göthe.



a) Ein männliches Profil mit offenen Haaren. W. G.

Steinern nach Stein gearbeitet; aber äußerst charakteristisch für den Physiognomiker. Immer Larve eines großen Mannes, der das Creditif seiner Vollmacht auf die Menschheit zu würken auf seinem Gesichte hat; – sogar auf der harten Larve seines Gesichtes. Auch ohne das blitzende Auge; auch ohne die geistlebendige Lippe, auch ohne die blaßgelblichte Farbe – auch ohne den Anblick der leichten, bestimmten, und alltreffenden, allanziehenden, und sanftwegdrängenden Bewegung – ohn' alles das ... welche Einfachheit und Großheit in diesem Gesichte! – In der Stirne bis zur Augenbraune heller, richtiger, schneller Verstand – Sehr zwar wird der Eindruck dieser Stirne wieder verwischt durch den zu gedehnten und gewölbten Vorbug, von der Augenbraune an bis an die Wurzel der Nase.

Das Auge hier hat bloß noch im obern Augenlide Spuren des kraftvollen Genius. Der Augapfel selber ist in aller Betrachtung unerträglich.

Die Nase – voll Ausdruck von Produktivität – Geschmack und Liebe – Das heißt, von *Poesie*.

Uebergang von Nase zum Munde – besonders die Oberlippe gränzt an Erhabenheit – und abermals kräftiger Ausdruck von Dichtergefühl und Dichterkraft.

Die Unterlippe ist zu rund abgeschliffen, und kontrastirt dadurch sehr mit der viel delikatern Oberlippe.

Das Kinn trefflich; besonders der Kinnball ... Nur um ein Haar zu kleinlich.

Der mächtige Zug von Aug' und Mund herab unwahr; voll Ernst und Stolz.

Im aufwärts gehenden Kinne vom Halse her – Adel und Stolz!

Im Ganzen Festigkeit, und Bewußtseyn seiner eignen unadoptirten – Capitalkraft.

### Philosophische Grundlegung der Hermeneutik: Friedrich Schleiermacher (1768-1834)

**Dialektik:** Dialogische Bewegung auf Wahrheit zu

**Sprache:** Einheit von Denken und Sprechen - der 'Schematismus' der Sprache: Vermittlung zwischen *individuellem* (innerem) Gedanken/Gefühl und äußerem, allgemeinem Sprachsystem: Sprache als das *individuelle Allgemeine* (Frank, s.u., Nr. 2) vermittelt.

#### Verstehenslehre:

- **grammatische Interpretation** als Rekonstruktion vom Sprachsystem des Textes her
- **psychologische / technische Interpretation** als Nachvollzug des individuellen Schaffensaktes, der individuellen Äußerung
- **Divination** als letzter, ungesicherter 'Sprung' zum Verständnis.

„Auslegungskunst und Uebertragungskunst ist Auflösung der Sprache [des relativ Allgemeinen] in Denken [in individuellen Sinn]; Dialektik ist solche Auflösung des Denkens in Sprache, daß vollständige Verständigung dabei ist, indem man dabei immer die höchste Vollkommenheit, die Idee des Wissens im Auge hat.“ (zit. n. Frank, Das individuelle Allgemeine, s. u., S. 133).

„Grammatisch. Der Mensch mit seiner Tätigkeit verschwindet und erscheint nur als Organ der Sprache. Technisch. Die Sprache mit ihrer bestimmenden Kraft verschwindet und erscheint nur als Organ des Menschen, im Dienst seiner Individualität, so wie dort die Persönlichkeit im Dienst der Sprache.“ (Hermeneutik und Kritik. Hg. von Manfred Frank, s.u., hier S. 171).

1. Friedrich **Schleiermacher** (1768-1834): Hermeneutik und Kritik. Hg. v. Manfred Frank. Frankfurt / Main 1977 (stw 211).

2. Manfred **Frank**: Das individuelle Allgemeine. Textstrukturierung und -interpretation nach Schleiermacher. 2. Aufl. Frankfurt / Main 2001. [Bahnbrechend! Sehr lesenswert!]
3. Joachim **Jacob**: Verstehen konstruieren. In: Einführung in die Literaturwissenschaft. Hg. von Miltos Pechlivanos u.a. Stuttgart - Weimar 1995, S. 324-336.
4. Achim **Geisenhanslüke**: Hermeneutik der Buchstäblichkeit. Friedrich Schleiermacher und der Geist der Auslegung. In: Buchstäblichkeit. Theorie, Geschichte, Übersetzung. Hg. v. dems. Bielefeld 2020. (Literalität und Liminalität 27), S. 53-69.
5. Achim **Geisenhanslüke**: Literarische Hermeneutik? Schleiermacher - Szondi – Hamacher. In: Comparatio 11/2 (2019), S. 181-198.
6. Daniel **Weidner**: Deutung und Undeutbarkeit. Friedrich Schleiermachers Hermeneutik, das Neue Testament und die Paradoxien des Nicht-Verstehens. In: Was heißt Deutung? Verhandlungen zwischen Recht, Philologie und Psychoanalyse. Hg. von Susanne **Lüdemann** / Thomas **Vesting**. Paderborn 2017, S. 93-105.
7. Andreas **Arndt** / Jörg **Dierken** (Hg.): Friedrich Schleiermachers Hermeneutik. Interpretationen und Perspektiven. Berlin u.a. 2016.

## Die Hermeneutik und die Geisteswissenschaften: Wilhelm Dilthey

### Wilhelm Dilthey (1833-1911)

- *Die Entstehung der Hermeneutik, 1900*
- *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, 1910*
- *Das Erlebnis und die Dichtung, 1906.*
- Die *Erklären-Verstehen-Debatte*: Verstehen als fundierendes Prinzip der Geisteswissenschaften (gegenüber dem 'zergliedernden' Erklären der Naturwissenschaften)
- Hermeneutik als „kunstmäßiges Verstehen von dauernd fixierten Lebensäußerungen“

„Das Verstehen ist ein Wiederfinden des Ich im Du; der Geist findet sich auf immer höheren Stufen von Zusammenhang wieder; diese Selbigkeit des Geistes im Ich, im Du, in jedem Subjekt einer Gemeinschaft, in jedem System der Kultur, schließlich in der Totalität des Geistes und der Universalgeschichte macht das Zusammenwirken der verschiedenen Leistungen in den Geisteswissenschaften möglich.“

### Existenz als Entwurf: Heidegger

**Martin Heidegger** (1889-1976): *Sein und Zeit*, 1927 (§ 32).

„Das Dasein entwirft als Verstehen sein Sein auf Möglichkeiten.“ - „Die Ausbildung des Verstehens nennen wir *Auslegung*. [...] Die Auslegung ist nicht die Kenntnisaufnahme des Verstandenen, sondern die Ausarbeitung der im Verstehen entworfenen Möglichkeiten.“ - „Die Auslegung von Etwas als Etwas wird wesentlich als Vorhaben, Vorsicht und Vorgriff fundiert. Auslegung ist nie ein voraussetzungsloses Erfassen eines Vorgegebenen.“ – *Anzeige* (s.u.), 1922: „Verstehen, sagten wir früher, heißt: einer Sache vor-stehen können, sie übersehen, ihren Bauplan durchschauen. *Sein* verstehen meint: die Wesensgesetzlichkeit und den Wesensbau des Seienden im voraus entwerfen. Freiwerden für das Seiende, das Ins-Licht-sehen, heißt den *Seinsentwurf* vollziehen, darin ein Anblick (Bild) des Seienden vor-geworfen und vorgehalten wird, um so im Blick auf diesen Anblick zu Seiendem als solchem sich zu verhalten. Wie solche Freiheit als vorbildender Seinsentwurf erst ein Näherkommen zum Seienden ermöglicht, wollen wir an drei grundverschiedenen Beispielen uns kurz verdeutlichen.“

- Jean **Grondin**: Von Heidegger zu Gadamer. Unterwegs zur Hermeneutik. Darmstadt 2001.
- Günter **Figal** (Hg.): Heidegger Lesebuch. Frankfurt/Main 2007. (S. 51-75: *Anzeige der hermeneutischen Situation*, 1922)

## Teil II: Hans-Georg Gadamer

### Verstehen als Entfaltung des Sinns in der (Wirkungs-)Geschichte: Gadamer

**Hauptwerk:** Hans-Georg Gadamer (1900-2002): *Wahrheit und Methode*. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, 1960.

- „Vorurteile als Bedingungen des Verstehens“: Rehabilitation des Vor-Urteils - Verstehen schließt die Applikation mit ein.
- Verstehen als Bewegung zwischen Entwurf und Revision, zwischen Einzelnem und Besonderem: der hermeneutische Zirkel (besser: hermeneutische Spirale)
- Horizontverschmelzung als Ziel und als Antithese zum naiven Objektivismus der Naturwissenschaften
- Das Prinzip der Wirkungsgeschichte: Verstehen als Einrücken in ein Überlieferungsgeschehen

Video: Gadamer erzählt die Geschichte der Philosophie. TV-Reihe 2000. Regie: Rüdiger Safranski. Sechs Folgen. Hier: Folge 6: Verstehen – die Kunst sich etwas sagen zu lassen.

<https://youtu.be/rwwdGTBcsq0?si=KdrWgtmOHzheE26R> (7.1.2024)

1. Jean **Grondin** (Hg.): Gadamer-Lesebuch. Tübingen: Mohr - Siebeck 1997 (UTB 1972).
2. Jean **Grondin**: Einführung zu Gadamer. Tübingen 2000. (UTB 2139).
3. Udo **Tietz**: Hans-Georg Gadamer zur Einführung. Hamburg 1999.
4. Karen E. **Davis**: Playing with Others. A Gadamerian Ethics of Non-Differentiation. In: *Idealistic Studies* 46/3 (2016), S. 301-322.
5. Adrian **Costache**: Gadamer and the Question of Understanding. Between Heidegger and Derrida. Lanham 2016.

## Teil III: Weiterentwicklungen: Rezeptionsästhetik – Tiefenhermeneutik - Bildhermeneutik

### Rezeptionsästhetik und Rezeptionsgeschichte: Die *Konstanzer Schule*

**Hans Robert Jauß (1921-1997)** *Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft* (Konstanzer Antrittsvorlesung 1967): Literaturgeschichte als Geschichte der Entfaltung von Sinnpotentialen - der 'Erwartungshorizont' als Bezugsgröße eines Werkes

**Wolfgang Iser**: *Die Appellstruktur der Texte* (Konstanzer Antrittsrede 1971): Sinn ist nicht im Text verborgen und wird beim Verstehen aus ihm herausgeholt, sondern entsteht erst in der Interaktion zwischen dem Text und dem Leser. - Der Begriff der 'Leerstelle': notwendige 'Lücken', die der Leser ergänzt. - Der Text als Partitur, die der Leser konkretisiert.

1. Rainer **Warning** (Hg.): Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis. 4., unver. Aufl. München 1994.
2. Gunter **Grimm**: Rezeptionsgeschichte. Grundlegung einer Theorie. Mit Analysen und Bibliographie. München: Fink 1977.
3. Ika **Willis**: Reception. London u.a. 2018. (The New Critical Idiom).
4. Ottmar **Ette**: Der Fall Jauß. Wege des Verstehens in eine Zukunft der Philologie. Berlin 2016.
5. Laura Lucia **Rossi** (Hg.): Wolfgang Iser – Towards a Literary Anthropology. (Enthymema 18 (2017)).
6. Ben **De Bruyn**: Wolfgang Iser. A companion. Berlin u.a. 2012. (Companions to Contemporary German Culture 1).
7. David H. **Richter** (Hg.): A Companion to Literary Theory. Chichester 2018. (Blackwell Companions to Literature and Culture). [Kapitel 9: David S. **Miall**: Reader-Response-Theory, S. 114-125].
8. Burkhard **Meyer-Sickendiek**: Rezeptionsästhetik. ‚Ich war festgezaubert‘. Eine rezeptionsästhetische Deutung von ‚Der Sandmann‘. In: 17 Modellanalysen zu E.T.A. Hoffmanns *Der Sandmann*. Hg. von Oliver **Jahraus**. Stuttgart 2016. (Reclams Studienbuch Germanistik), S. 122-131.

## Tiefenhermeneutische Kulturanalyse als Fortführung der Psychoanalyse

### Vorbemerkungen: Hermeneutik und Psychoanalyse

Die bereits in der Vorlesung über Sinnlichkeit / Lust behandelte **Psychoanalyse Sigmund Freuds** kann auch (und das ist immer wieder geschehen) als eine Art Zeichenlektüre bzw. Interpretationskunst verstanden werden, insbesondere in ihrer frühen Phase, also in den **Studien über Hysterie** (zuerst 1895, verfasst zusammen mit Josef Breuer) und in dem großen Werk **Die Traumdeutung** (1900). In den *Studien über Hysterie* wird die ‚Heilung‘ der Symptome durch eine mühsame, aufdeckende, teilweise dialogische (im Gespräch mit der Patientin stattfindende) und zuweilen auch experimentelle Rekonstruktion einer traumatisierenden ‚Urszene‘ und durch das erneute Durchagieren dieser Szene erreicht: *Anna O.* (Fallgeschichte von Breuer, der auch die Hypnose als therapeutische Methode einsetzt) hat ‚hysterische‘ Krämpfe und Lähmungen an einem Arm (neben anderen Symptomen wie Sprachstörungen und Wahrnehmungsstörungen); es stellt sich heraus, dass dieser Arm mit einer Szene am Krankenbett des sterbenden Vaters zu tun hat (das ist hier von mir sehr vereinfacht dargestellt). Dieser Zusammenhang muss mühsam aufgedeckt werden. Hierbei sind die körperlichen Symptome als ‚Zeichen‘ eines tieferliegenden, nicht sprachfähigen (weil tabuisierten) Zustandes zu entschlüsseln. Sie ‚erzählen‘ demjenigen, der zu ‚Lesen‘ versteht, eine Geschichte. „Die traumatisierende Situation ist dadurch gekennzeichnet, daß sich ein Affekt nicht ‚entladen‘ konnte und später dann im Symptom seinen Weg findet. Dabei wird das verursachende Ereignis dargestellt. Das Körpersymptom erzählt eine Geschichte, die verdrängt war und nur in der Analyse wieder versprachlicht werden kann [...]. **Die hysterischen Symptome sind Elemente einer Sprache, die sich hinter dem Rücken des betroffenen Subjekts durchsetzt** [...]. Sie erzählen, richtig gelesen, von einem belastenden und deshalb verdrängten Ereignis, an dem der betroffene Körperteil beteiligt war.“ (G.Braungart, *Leibhafter Sinn*. Tübingen 195, S. 229f.).

In diesem Kontext ist die Behandlung einer psychischen Erkrankung also wesentlich hermeneutischer Natur. Die *Traumdeutung* wie auch die späteren Schriften über Literatur (als Wunscherfüllung) bauen hierauf auf. **Der Traum wird** in der Gestalt, wie er erzählt bzw. erinnert wird, **als Produkt einer** (zu großen Teilen unbewusst ablaufenden) **verschlüsselnden Prozedur verstanden**: Die Traumerzählung ist diejenige Gestalt einer Erzählung, die mit den ‚Über-Ich‘ (dem moralischen Kontrollsystem des Subjekts) ebenso verträglich ist wie mit dem gesellschaftlichen Konsens: Durch *Verdichtung* und *Verschiebung* wird der ‚wahre‘ Sachverhalt verschleiert (*Traumarbeit*) und sodann durch die Konventionen von gesellschaftlicher Kommunikation oder durch die Gattungserwartungen des Literatursystems einer *sekundären Bearbeitung* unterzogen, also kommunikabel und akzeptabel gemacht – entsprechend den jeweils geltenden Normen. Die psychoanalytische Lektüre der Traumerzählung oder des literarischen Werks muss diese Operationen rückgängig machen und auf diese Weise die ursprüngliche bzw. eigentliche (Psycho-)dynamik aufdecken.

Die ‚Hermeneutik‘ der klassischen Psychoanalyse ist also wesentlich ‚aufdeckend‘, ‚entlarvend‘, enttabuisierend. Im psychopathologischen Kontext gibt es auch eine **Verifikationsmethode: Wer heilt, hat Recht** – das ist ein altes (dem griechischen Arzt Hippokrates zugeschriebenes) medizinisches Diktum. Wenn die hysterischen Symptome verschwinden, wird das (in den *Hysterie-Studien* zuweilen in durchaus triumphierendem Ton) als Beweis dafür genommen, dass die Rekonstruktion der Urszene – und damit die ‚Interpretationshypothese‘ – des Arztes korrekt sein muss. Bei den psychoanalytischen Interpretationen literarischer Texte (z. B. *Der Wahn und die Träume in W. Jensens ‚Gradiva‘*, 1907) ist das anders, denn der literarische Text kann sich nicht wehren. Hier ist, wie bei den Traumdeutungen, ähnlich wie in der klassischen Hermeneutik (später: Gadamer), die **Stimmigkeit der Einzelbeobachtungen und Einzelhypothesen im Kontext einer Gesamthypothese wichtiges Kriterium** – auch eine Art ‚hermeneutischer Zirkel‘.

Häufig liest man von den psychoanalytischen Symbolisierungen in der Kunst, bei denen einzelne Gegenstände oder Vorgänge isoliert als Zeichen für bestimmte zugrundeliegende, meist sexuelle Inhalte

gedeutet werden. (Turm als Phallussymbol etc.). Dies hat zwar durchaus auch bei Freud eine Entsprechung, es ist aber – ist aber, weil doch sehr oberflächlich gedacht, jedenfalls im Kontext einer ‚psychoanalytischen Hermeneutik‘ von sehr untergeordneter Bedeutung.

1. Achim **Geisenhanslüke**: Der feste Buchstabe. Studien zur Hermeneutik, Psychoanalyse und Literatur. Bielefeld 2021. (Literalität und Liminalität. Bd. 30).
2. Hermann **Lang** u.a. (Hg.): Hermeneutik und Psychoanalyse. Perspektiven und Kontroversen. Würzburg 2016.

### **Alfred Lorenzer (1922-2002)**

Lorenzer geht davon aus, dass das Individuum von Anfang an, schon im Mutterleib, in dialektischen Prozessen, das heißt in einer Einigung zwischen dem eigenen und fremden Organismus, körperliche Interaktionsmuster entwickelt, die sich in Engrammen niederschlagen. Das heißt, lange bevor Sprache in die Mutter-Kind-Dyade eintritt, gibt es Interaktionsmuster, welche durch die gesellschaftliche Praxis in Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen des kindlichen Körpers geprägte sind – als Resultat der Tatsache, dass die Mutter schon immer in gesellschaftlichen Verhältnissen steht, die auch für ihr – nicht- bzw. vorsprachliches – Agieren mit dem Kind wirksam sind. Durch die Einführung der Sprache – und hier unterscheidet sich das Modell Lorenzers deutlich von dem Jacques Lacans (1901-1981), das etwa zur gleichen Zeit in Deutschland rezipiert wurde – werden jetzt nicht etwa isolierte Objekte ‚benannt‘, sondern es werden zunächst ‚Szenen‘ mit Lautketten gekoppelt, und aus diesen Szenen, in die das (entstehende) Subjekt zunächst total integriert und emotional involviert ist, differenziert sich im Laufe der Ontogenese das Subjekt gegenüber seiner Welt und deren Objekten immer mehr aus. So trägt die Sprache immer noch Spuren jenes starken, emotionalen Involviert-Seins an sich, das aus dem derart generierten Unbewussten herüberraagt. **Eine tiefenhermeneutische Text- und Kulturanalyse versucht durch ‚szenisches Verstehen‘ die Matrix solcher Interaktionsformen aus dem Bereich des ‚Unbewussten‘ zu rekonstruieren.** Für das ‚sinnliche Symbolsystem‘ des Unbewussten gilt nach Lorenzer dann: „Das Ubw ist ein nicht sprachliches und nicht symbolisches Sinnsystem, das im Gegensatz zur sprachlichen Ordnung der Individuen steht und sich auszeichnet als ein eigenständiges Sinnsystem“ (Lorenzer, Tiefenhermeneutische Kulturanalyse, in: Kultur-Analysen, 1986, S. 46). Wie ernst man den Begriff ‚Gegensatz‘ hier nehmen muss, wäre noch zu diskutieren. Ich meine, dass nach Lorenzers Modell von einer strikten Agonalität im Sinne Lacans nicht die Rede sein kann. Die Sprache ruht doch bei ihm eher auf diesem Symbolsystem ‚Unbewusstes‘ auf; sie ist nicht identisch mit ihm und dieses ist für sie nicht direkt erreichbar.

In seiner als Reformulierung von Freuds Modell angelegten Konzeption interessiert sich Lorenzer für **Kunst und Literatur** deshalb (und in seinem Buch über die Liturgie auch für diese), weil er die These vertreten möchte, dass diese **gleichsam Reservate jener sinnlich-symbolischen Interaktionsformen** seien, deren vorsprachliche Qualität Freud in seinem Modell zu schnell auf eine Versprachlichung zu gerichtet habe. (Tiefenhermeneutische Kulturanalyse, S. 58). „Die sinnlich-symbolischen Interaktionsformen sind früher angelegt und tiefer verankert in der Persönlichkeitsbildung als die Sprachsymbole. Sie stehen mithin den Affekten und den unbewußten Praxisformen näher als die Sprachsymbole.“ (Ebd., S. 59).

**Alfred Lorenzer**: *Tiefenhermeneutische Kulturanalyse*, in: Kultur-Analysen (Hg. v. Alfred Lorenzer), 1986.

„Ethnopschoanalyse ebenso wie tiefenhermeneutische Kulturanalyse müssen sich einen Zugang zur fremden Kultur über die Resultate einer psychoanalysefremden objektivierenden Kulturforschung eröffnen. Doch darf sich die psychoanalytisch-tiefenhermeneutische Kulturanalyse nicht ins Ensemble jener Kulturwissenschaften auflösen. Ihre Aufgabe ist eine andere. Ihr geht es nicht um objektive Strukturen, in denen die Subjekte verrechnet werden [...]. Es geht ihr um eine Analyse der subjektiven

Strukturen. [...] Gleichgültig, wie weit eine tiefenhermeneutische Kulturanalyse ins Fremdverständnis vordringen will, sie muss sich allemal des **einen unmittelbaren Zugangs bedienen: des szenischen Verstehens**. Sie muss sich einlassen auf den Text. Die Bereitschaft dazu, ohne Absicherung durch objektivierende Methoden [...], ist die Grundbedingung psychoanalytisch-tiefenhermeneutischer Analyse. Es gibt keine andere Eintrittspforte für die Entschlüsselung der ‚latenten‘ Botschaft des Textes.“ (S. 68-70).

1. Elisabeth **Rohr** (Hg.): Inszenierungen des Unbewussten in der Moderne – Alfred Lorenzer heute. Marburg 2014.
2. Ellen Katharina **Reinke** (Hg.): Alfred Lorenzer. Zur Aktualität seines interdisziplinären Ansatzes. Gießen 2013.
3. Julia **König**: Hermeneutik des Leibes und der Vorrang des Objekts. Zur Bedeutung der Psychoanalyse für die Sprachtheorie der kritischen Theorie. In: Sprache und Kritische Theorie. Hg. von Philip **Hogh** / Stefan **Deines**. Frankfurt u.a. 2016. (Frankfurter Beiträge zur Soziologie und Sozialphilosophie 21), S. 133-164.

### → Überlegungen zur Bild-Hermeneutik

Wichtige Vertreter der kunstgeschichtlichen Hermeneutik sind Gadamer-Schüler, der wichtigste vielleicht Gottfried Boehm.

Schriften von Gottfried Boehm u.a..

1. *Wie Bilder Sinn erzeugen – Die Macht des Zeigens*. Berlin 2007.
2. (Hg.): *Schriften zur Kunst* von Konrad Fiedler. 2 Bände. München 1971.
3. (Hg.): *Seminar: Philosophische Hermeneutik*. Frankfurt 1976.

*Gottfried Boehm im Gespräch über die Bildrezeption:*

„Das ist sozusagen eine ikonische Basis, mit der wir uns als Person konstituieren und sie favorisiert das Bild, weil es eine Auszeichnung hat, die andere Instrumente der Kultur nicht besitzen: Es ist von Anfang bis Ende sinnlich und zum andern schafft es in dieser Sinnlichkeit eine Totalität. **Ein Bild ist immer ein Bild, ein Ganzes**. Du kannst es anschauen, du kannst etwas im Nu erfahren, du kannst dich blitzartig mit ihm verständigen. **Im Bild steigen also Zusammenhänge sehr schnell auf**, die für elementare menschliche Erfahrungen wichtig sind. [...] Das ist es, worum es geht. Deswegen sind die Bilder so stark und so wichtig und ihre Kultivierung ebenso. **Die Fähigkeit, sich mit uns selbst, mit anderen und der Welt zu verständigen hat eine ikonische Basis.**“ (Gottfried Boehm / Rüdiger Schöttle: 3 Gespräche. Köln 2011, S. 18f.

Es ist also naheliegend, zu fragen, was bei einer Bildhermeneutik anders ist als bei einer sprachbezogenen oder gar bei einer literarischen Hermeneutik. Boehm betont nachdrücklich, **dass Bilder auf andere Weise Bedeutung generieren als Worte**. Damit verschärft sich das Problem, wie denn diese Bedeutung wahrgenommen werden soll. Wenn man – neben den performativen Aspekten des Bildes (dass sie mich beeindrucken, ergreifen etc., vgl. die Formulierungen Gottfried Boehm s.o.) – auch eine 'Bedeutung', einen 'Sinn', womöglich gar eine 'Aussage' identifizieren möchte, ist man notwendiger Weise auf eine Sprache, genauer: auf eine natürliche Sprache angewiesen (eine formale Sprache reicht dazu nicht aus). In dieser 'natürlichen' Sprache wird den Lesern/Hörern des Interpreten 'Sinn' vermittelt. Mehr noch als bei der literarischen Hermeneutik kann es dabei vermutlich 'nur' darum gehen, 'Evidenz' zu erzeugen, also eine **Hypothese zu einer Bildinterpretation so zu formulieren, dass sie überzeugt**. Dabei wird ein wichtiges 'Beweismittel' die Beschreibung eines Bildes sein, ohne 'Ekphrasis' wird man also nicht auskommen. Und dabei ist klar, dass diese Beschreibung selbst schon eine Interpretation ist, denn die Reihenfolge, die Dichte, die Plastizität, mit der Ich ein Bild be-

schreibe, ist nicht vorgegeben, sondern meine gestalterische Zutat. Wichtig ist bei diesen Überlegungen auch, dass im bildhermeneutischen Prozess ein Wechsel der Zeichendimension verbunden ist: **Das Bild als 'Zeichen' wird in eine beschreibende, interpretierende Rede transformiert.** Das bedeutet, dass die Bildhermeneutik nicht in einem semiotischen Kontinuum sich bewegt, wie es bei der literarischen Hermeneutik der Fall ist, sondern einem Wechsel im Zeichensystem unterliegt. Das ermöglicht, dass man das Verhältnis zwischen dem Kunstwerk, das es zu verstehen gilt, zu seiner sprachlichen Auslegung mit Begriffspaaren wie 'Zeigen und Deuten' oder 'implizit und explizit' erfassen kann. Daraus ergeben sich durchaus Erkenntnismöglichkeiten. Ich würde allerdings nicht, wie das etwas Klaus-Sachs-Hombach, mein Kollege in der Medienwissenschaft tut, die Bildinterpretation in ein genuines Kommunikationsmodell einbetten. So, als wäre die Bildinterpretation gleichsam die Rezeption einer Botschaft, die der Künstler in das Kunstwerk, das ich verstehe und interpretieren möchte, hineingelegt hat. Dann wäre der Künstler der Sender, das Kunstwerk Kanal/Medium und Information zugleich, und der Interpret wäre der Empfänger. Ich denke, man muss beim Herstellungsakt sehr deutlich an die jeweilige künstlerische Eigenlogik im Schaffensprozess denken (übrigens in der Literatur genauso wie in der Kunst), so dass das Kunstwerk immer einen Mehrwert an 'Sinn' mitbringt, der etwa aus dem Zusammenwirken von Kalkül und Zufall, Ausdrucksintention und künstlerischer Dynamik entsteht und sich nicht in einer dürr-abstrakt-sprachlichen 'Botschaft' kondensieren lässt. Im Gegenteil: Mit jeder neuen Interpretation, wird, wenn sie nicht den Gegenstandsbezug ganz vernachlässigt, der 'Sinn' des Kunstwerks weiter angereichert, weil alle vorangehenden Interpretationen Teil eines Sinnzuschreibungsprozesses sind, der nicht definitiv abschließbar ist, aber auch nicht einfach kumulativ ist oder in einer asymptotischen Annäherungen an den 'richtigen' Sinn ausläuft. Hier muss man wieder an Gadamer erinnern, der zwar davon ausgeht, dass - in der 'hermeneutischen Spirale' (wie man den 'hermeneutischen Zirkel' zu Recht umbenannt hat) - es bessere und schlechtere, angemessenere und weniger angemessene Interpretationen gibt, **dass man aber nie** - jedenfalls in der Hermeneutik von Kunstwerken - **eine endgültige, fertige, richtige oder womöglich gar 'objektive' Interpretation erreichen wird.**

Auf der anderen Seite - ich habe vom Wechsel des semiotischen Systems gesprochen - bedeutet der Übergang in die wortsprachliche Interpretation nicht, dass man damit den Bezug auf das Bild hinter sich ließe. Im Gegenteil: Zwar wird mit dem ekphrastischen Beginn der Analyse (ich würde dieses vielleicht methodisch strenger klingende Wort durchaus mit der 'Interpretation', wie ich sie verstehe gleichsetzen) die Basis für weitere Überlegungen, Sinnzuschreibungen und Interpretationshypothesen gelegt. Aber sie sind nicht die Trennlinie hin zum Bild. Im Gegenteil: Der weitere Fortgang der Bildinterpretation wird wie ein Hund an der Leine immer die Rückbindung zu Bild-Objekt bewahren müssen. Wie sieht dann der hermeneutische Zirkel aus, also der die Sinnzuschreibung anreichernde Wechsel vom Einzelnen zum Ganzen und zurück? Nehmen wir an, aus einer Beschreibung ergibt sich eine erste Interpretationshypothese: Dieses Porträt Karls V. ist zugleich ein politisches Programm. Dann habe ich eine gewisse Menge an (deskriptiven) Beobachtungen, aus welcher diese Hypothese entwickelt wurde. Ich bin also beim Allgemeinen einer Gesamtinterpretationsthese. Dann muss ich erneut ins Bild 'einsteigen' und schauen, ob Bildstruktur, Farbgebung, aber auch weitere, bisher noch nicht beachtete dargestellte Gegenstände, zu dieser Hypothese passen: Vielleicht wird hierdurch sogar die Hypothese weiter differenziert. Eine im Hintergrund aufgehende Sonne oder ein Komet könnte das politische Programm, das ich in diesem Bild gesehen habe, weiter entfalten. Aber natürlich könnte eine weitere Einzelbeobachtung an dem konkreten Bild meine Hypothese auch in Frage stellen. Dann muss ich sie verändern, erweitern, revidieren oder gar fallen lassen. Es wird deutlich, dass die Bildhermeneutik, nicht anders als die sprachliche und insbesondere die literarische Hermeneutik, immer wieder zu ihrem Objekt zurückkehren muss.



**Exemplarisch: Oskar Bätschmann:** Einführung in die kunstgeschichtliche Hermeneutik. Die Auslegung von Bildern. 6. Aufl. Darmstadt 2016.

Sehr instruktiv sind auch die einschlägigen Abschnitte in:

Bernd **Stiegler:** Theorien der Literatur- und Kulturwissenschaften. Eine Einführung. Paderborn 2015. (UTB 4312). [Online über UB]. Dort die Kapitel 12 und 13:

XII.	Gottfried Boehm / Hans Belting / Horst Bredekamp: Bildwissenschaften . . . . .	143
XIII.	W.J.T. Mitchell / Jonathan Crary: Visual Culture Studies . . . . .	155

Das geht allerdings über den methodologischen Rahmen der ‚Bildhermeneutik‘ hinaus.

### Beispiel für Bildanalyse als Bildhermeneutik:

Max **Imdahl:** Edouard Manets „Un Bar aux Folies-Bergère“ – Das Falsche als das Richtige. In: Wie eindeutig ist ein Kunstwerk? Hans Holbein – Francisco Goya – Edouard Manet – Cy Twombly – Philip Johnson – Joseph Beuys. Hg. von Max Imdahl. Köln 1986 (DuMont Dokumente), S. 75-102, hier der Anfang des Aufsatzes, S. 75-78. – An diesem Text kann man den Wechsel von Beschreibung zu Deutung und vom Allgemeinen einer Hypothese oder einer Epochenvorstellung zu Einzelbeobachtungen sehr schön nachvollziehen. Auch ein hermeneutischer Zirkel!

Das Bild *Un Bar aux Folies-Bergère* von Edouard Manet ist in den Jahren 1881–82 gemalt (Abb. 1 und Farbab. 2). Das Bild, Öl auf Leinwand, mißt in der Höhe 96 und in der Breite 130 cm. Das Bild ist signiert und datiert (unten links auf einem Flaschenetikett) mit »Manet/1882«, es ist eines der letzten Werke des Malers. Heute befindet sich das Bild in London, Home House Trustees, Courtauld Institute Galleries.<sup>1</sup>

Man sieht im Vordergrund und dem Bildbeschauer am nächsten die Marmorplatte einer Bartheke und auf dieser Flaschen, Blumen sowie eine Schüssel mit Orangen. Hinter der Theke steht aufrecht, frontal und in klarer, symmetrischer Ansicht die Bildmitte einnehmend das Bar-mädchen. Die übrige Bildwelt, also der Saal, ist in einem Spiegel gespiegelt. Der Spiegel selbst ist unten durch einen goldenen Rahmen begrenzt. Man sieht den Rahmen stückweise hinter dem Mädchen. Der gespiegelte Saal ist, so muß man schließen, größer als sein im Bilde gezeigtes Spiegelbild, während zum anderen Spiegel – bis heute zahlreich in französischen Lokalen – den wirklichen Raum illusionistisch vergrößern. In Manets Barbild ist demnach die Spiegelung von mehrfacher Bedeutung, sie vergrößert illusionistisch den wirklichen Raum, welcher selbst seinerseits größer ist als seine im Bilde gezeigte Spiegelung und in unbestimbarer Erstreckung über das Bildfeld hinausreicht. Es gehört zweifellos zum Illusionismus der im Bilde gespiegelten Welt, daß der Bildbeschauer deren Grenzen nicht ermißt. In dieser im Spiegel illusionierten Welt oder, genauer, in dieser illusionären Welt also sieht man auf einem Balkon viele Leute, die sich amüsieren und von denen einige, mit Operngläsern bewaffnet, einer Trapeznummer zusehen. Man erkennt oben links im Bilde die Beine eines Trapezkünstlers – unbestreitbar bietet der Spiegel, soweit er das Bildfeld besetzt, nur einen Ausschnitt, sogar einen sehr beliebigen Ausschnitt. Und was die Malerei, soweit sie das Spiegelbild verbildlicht, betrifft, so sind die Oberfläche des Spiegels und die Bildfläche selbst für die Anschauung ununterscheidbar.

Das Lokal der Folies-Bergère war – wie der Katalog der großen Manet-Ausstellung von 1983 vermerkt – »das Milieu der demimondaines, das ganz Paris anzog und wo sich die unterschiedlichsten Leute, um sich zu amüsieren und um sich näherzukommen, untereinandermischten: es war ein Ort der Begegnungen wie der Spektakel«. Das Lokal war berüchtigt, und es ist berüchtigt geworden gerade im Jahre 1881, als Manet sein Bild in Angriff nahm. Von Zeitgenossen sind die Folies Bergère beschrieben worden als der einzige Ort in Paris, der »ebenso süßlich nach Schminke käuflicher Zärtlichkeiten wie nach dem äußersten an hemmungloser Verkommen-



heit stinkt«. So liest man es in den Croquis Parisiennes, die 1886 erschienen sind.<sup>2</sup> Nach Angabe des Baedeker von 1912 ist das Lokal »z. T. nur für Herren geeignet«. <sup>3</sup> In diesem Milieu, das wir in Manets Bild vor allem gespiegelt sehen, hat das Barmädchen seine Funktion, und ebenso im Spiegel sehen wir das Mädchen in einer Verhandlung – oder was es auch sei – mit einem gespiegelten Zylindermann (Abb. 2).

Manets Barbild ist als ein hervorragendes Zeugnis impressionistischer Malerei gewürdigt worden – der Katalog von 1983 weist auf den Vordergrund hin und dort besonders auf den Früchtekorb und das Blumenstück, die in höchster Kultur impressionistische Malkunst bekunden. Und wollte man die besondere Qualität der Malerei Manets genauer beschreiben, so müßte man von malerischen Abkürzungen sprechen, das heißt von einem gleichermaßen spontan und sicher verfahrenen Malstil, sogar von Abkürzung und Totalität, von Abkürzung und Vollständigkeit in einem. Wenige Pinselstriche oder auch Pinselhiebe genügen, um zum Beispiel ein Glas mit Rosen darin zu verdeutlichen – das Glas in seiner spezifischen materialen Beschaffenheit wie ebenso die ganz andere Stofflichkeit der Blumen. Alles ist auf Anhieb gemalt, nichts ist erpöbelt, Vehemenz und Treffsicherheit sind ununterscheidbar. Die Malerei ist nicht nur von höchstem koloristischem Reiz, im Modus einer äußersten Kühnheit und prägnant verkürzender, charakterisierender Darstellungsweise steht sie auch ein für das Stofflich und Ding-

76



Abb. 2 Ausschnitt aus Abb. 1 (Mädchen-Zylindermann: Spiegel)

◁ Abb. 1 Manet, *Un Bar aux Folies-Bergère*, 1882 (96×130 cm)

liche, das sie repräsentiert.<sup>4</sup> Die damals zeitgenössische Kritik hat diese Malkunst nicht immer zu würdigen gewußt – oft ist in Hinsicht auf den Impressionismus überhaupt von bloßen Schmierereien die Rede. In einem Zeitungsartikel vom 20. Juni 1882 spricht Jules Comte dem Maler »die primitivsten Voraussetzungen für sein Handwerk« ab, und zu Beginn unseres Jahrhunderts ist für Julius Meier-Graefe das Barbild »ein künstlicher, komplizierter Versuch, Leben zu erwecken«. Nur das »Glas mit den beiden Rosen ist das einzig echte daran.«<sup>5</sup> Später urteilt man anders. So heißt es – im Jahre 1951 – bei Hans Jantzen: »Das Bild sammelt in sich noch einmal allen Glanz europäischer Malerei seit der Renaissance und stellt sich neben die Meisterwerke der die Zeiten überdauernden Schöpfungen großer Koloristen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts ... Die tausendfältigen Brechungen einer funkelnden und schimmernden Farbe und alle unwägbar Schwebungen einer von optischen Eindrücken gesättigten künstlichen Lichtwelt umfluten die merkwürdig einsame Gestalt, die groß und unbewegt die Bildmitte einnimmt.«<sup>6</sup>

Für gewöhnlich verknüpft sich unsere Vorstellung von impressionistischer Malerei zu allererst mit dem Landschaftsbild. In einer wie immer berechtigten oder auch unberechtigten Vorausdeutung auf die sogenannte gegenstandslose Malerei hat Wassily Kandinsky im Jahre 1895 an einem Heuhaufenbilde von Claude Monet erkannt, daß der Gegenstand seine bestimmende Bedeutung verliert, indem der Reichtum der Farbe für sich spricht: »Vorher kannte ich nur die

77

realistische Kunst (...), und plötzlich zum erstenmal sah ich ein Bild. Daß es ein Heuhaufen war, belehrte mich der Katalog. Dieses Nichterkennen war mir peinlich (...) Was mir aber vollkommen klar war – das war die ungeahnte, früher mir verborgene Kraft der Palette, die über alle meine Träume hinausging. Die Malerei bekam eine märchenhafte Kraft und Pracht. Unbewußt war aber auch der Gegenstand als unvermeidliches Element des Bildes diskreditiert.«<sup>7</sup> Nach dem Urteil Kandinskys läßt die koloristische Offenbarung alles Gegenständliche hinter sich. Vor Kandinsky hat – 1883 – der Dichter Jules Laforgue auf die besondere Präsenz der Natur in der impressionistischen Landschaftsmalerei hingewiesen, er hat gesprochen von der Unwiederbringlichkeit eines Glücksmoments, in welchem sich die Lebendigkeit der Natur und das Lebensgefühl des Menschen augenblicklich – wie in einer Zündung – berühren und sogar ununterscheidbar sind.<sup>8</sup> Hier, in der impressionistischen Landschaftsmalerei, ist dies das Thema, vor allem dann, wenn es sich – wie zumeist in den Landschaften Monets – um reine Landschaften handelt, also um Landschaften ohne Menschen: Der Bildbeschauer selbst und er allein soll der Naturerscheinung konfrontiert sein, indem er allein, in eigener Person, in jenem unwiederbringlichen Glücksmoment mit dem Leben der landschaftlichen Natur sich verbindet oder, alsdann im Anblick der späten, stilleren Seerosenbilder Monets, in die Erscheinung gleichsam eintaucht und zugleich sich in sich selbst versenkt. Ganz andere Inhalte können dagegen die Figurenbilder der impressionistischen Epoche in Frankreich bestimmen, wiewohl auch diese – so Manets Barbild – in ihrer Malweise dem Konzept impressionistisch-flüchtiger Malweise und koloristischer Pracht mehr oder weniger folgen. Nicht selten und wohl auch nicht unbegründet verhalten sich die Landschaftsmalerei und die Figurenmalerei der Epoche geradezu gegensätzlich zueinander – gegensätzlich im tieferen Sinn einer geschichtlich bedingten sozialen Situation im Zeitalter der Industrialisierung. Dem ersehnten, vitalen und in unwiederbringlich glückhaftem Augenblick möglichen Einssein des Menschen mit dem Leben der landschaftlichen Natur korrespondiert ein Defizit an zwischenmenschlicher Kommunikation. Der Wunsch nach Lebensgefühl im Einklang mit dem Leben der Natur geht einher mit einer Vereinsamung der Menschen in ihrem Verhältnis zueinander. Man mag darin einen kausalen Zusammenhang erkennen. Durch alle malerische Bravour und durch allen koloristischen Reichtum hindurch zeigen zahlreiche Figurenbilder der impressionistischen Epoche in Frankreich – besonders solche von Manet und Degas – die Einsamkeit des Menschen in seiner Beziehungslosigkeit zu anderen Menschen.

### Allgemeine Hinweise zur Hermeneutik:

1. Peter **Rusterholz**: Hermeneutische Modelle. In: Grundzüge der Literaturwissenschaft. Hg. von Heinz Ludwig Arnold und Heinrich Detering. München 1996. (DTV Tb. 4704).
2. Karen **Joisten**: Philosophische Hermeneutik. Berlin 2009. (Akademie Studienbücher. Philosophie).
3. Uwe **Japp**: Hermeneutik. Der theoretische Diskurs, die Literatur und die Konstruktion ihres Zusammenhangs in den philologischen Wissenschaften. München 1977.
4. Peter **Szondi**: Einführung in die literarische Hermeneutik. Studienausg. der Vorl. Bd. 5. Frankfurt / Main 1975 (stw 124).
5. Hans **Krämer**: Kritik der Hermeneutik. Interpretationsphilosophie und Realismus. München 2007.
6. Hans-Martin **Schönherr-Mann** (Hg.): Hermeneutik als Ethik. München 2004.
7. Ben **Vedder**: Was ist Hermeneutik? Ein Weg von der Textdeutung zur Interpretation der Wirklichkeit. Stuttgart 2000.
8. Toni **Tholen**: Erfahrung und Interpretation. Der Streit zwischen Hermeneutik und Dekonstruktion. Heidelberg 1999.
9. Jean **Greisch**: Hermeneutik und Metaphysik. Eine Problemgeschichte. München 1993.
10. Matthias **Jung**: Hermeneutik zur Einführung. 4., vollst. überarb. Ausg. Hamburg 2012.
11. Achim **Geisenhanslüke**: Einführung in die Literaturtheorie. Von der Hermeneutik zur Medienwissenschaft. 6., erw. Aufl. Darmstadt 2013, Kap. III: Hermeneutik, S. 42-68.
12. Lothar **van Laak**: Hermeneutik literarischer Sinnlichkeit. Historisch-systematische Studien zur Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts. Tübingen 2003.
13. Hans-Ulrich **Gumbrecht**: Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz. Frankfurt am Main 2004. (Edition Suhrkamp 2364).
14. Christiane **Leiteritz**: Hermeneutische Theorien. In: Einführung in die Literaturtheorie. Hg. von Martin Sexl. Wien 2004 (UTB 2527), S. 129-159.
15. Oliver **Jahraus**: Literaturtheorie. Theoretische und methodische Grundlagen der Literaturwissenschaft. Tübingen 2004, Kap. 8: Hermeneutik, S. 246-268.

16. Tilmann **Köppe** / Simone **Winko**: Neuere Literaturtheorien. 2., akt. u. erw. Aufl. Stuttgart 2013, Kap. 3.2: Hermeneutik, S. 20-30, Kap. 8: Hermeneutischer Intentionalismus (Neohermeneutik), S. 133-148.
17. Wolfgang **Braungart** / Joachim **Jacob**: Stellen, schöne Stellen. Oder: Wo das Verstehen beginnt. Göttingen 2012.
18. Susanne **Kaul** / Lothar van **Laak** (Hg.): Ethik des Verstehens. Beiträge zu einer philosophischen und literarischen Hermeneutik. München 2007.
19. Carlos **Spoerhase**: Autorschaft und Interpretation. Methodische Grundlagen einer philologischen Hermeneutik. Berlin – New York 2007.
20. The **Routledge Companion** to Hermeneutics. Ed. by Jeff Malpas / Hans-Helmuth Gander. London – New York 2015.
21. Jan **Borkowski** u.a. (Hg.): Literatur interpretieren. Interdisziplinäre Beiträge zur Theorie und Praxis. Münster 2015.
22. Michael N. **Forster** / Kristin **Giesdal** (Hg.): The Cambridge Companion to Hermeneutics. Cambridge u.a. 2019. (Cambridge Companions). [nach Themen geordnet, u.a.: Hermeneutics and German Idealism; Hermeneutics and Psychoanalysis; Hermeneutics and Literature].
23. Jens **Zimmermann**: Hermeneutics. A Very Short Introduction. Oxford 2015.
24. Chrysostomos **Mantzavinos**: Hermeneutik als rationale Methodenlehre der Interpretation. In: Zeitschrift für philosophische Forschung 73/2 (2019), S. 222-243.
25. Vittorio **Höslle**: Kritik der verstehenden Vernunft. Eine Grundlegung der Geisteswissenschaften. München 2018. [Grundlegendes, sehr fundiertes Werk; u.a. auch mit einem Kapitel zur Geschichte der Hermeneutik, Aufsätzen zu Dilthey und Gadamer].
26. Gerhard **Kurz**: Hermeneutische Künste. Die Praxis der Interpretation. 2. Aufl. Stuttgart 2020 (zuerst 2018). (Abhandlungen zur Literaturwissenschaft). [Umfassender Überblick über antikes Interpretieren bis zur neuzeitlichen Hermeneutik].
27. Andrzej **Wierciński**: Hermeneutik und Metaphysik. Bildung im Gespräch zwischen Philosophie, Theologie und Dichtung. Zürich 2017. (International Studies in Hermeneutics and Phenomenology 9). [ausführlich zu Schleiermacher, Dilthey, Heidegger].
28. Gideon **Stiening**: Hermeneutik. Über die Grenzen des Verstehens und die Gefahren ihrer Missachtung. In: Zugänge zur Literaturtheorie. 17 Modellanalysen zu E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann. Hg. von Oliver **Jahraus**. Stuttgart 2016. (Reclams Studienbuch Germanistik), S. 54-70.
29. Oda **Wischmeyer** (Hg.): Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart. Berlin u.a. 2016. (De Gruyter Handbook).
30. Andrea **Albrecht** / Lutz **Danneberg** / Olav **Krämer** / Carlos **Spoerhase** (Hg.): Theorien, Methoden und Praktiken des Interpretierens. Berlin u.a. 2015. (Linguae & litterae 49). [u.a. Marcus **Willand**: Isers ‚impliziter‘ Leser im praxeologischen Belastungstest. Ein literaturwissenschaftliches Konzept zwischen Theorie und Methode, S. 237-269; Marcel **Lepper**: Vor der Interpretation. Hermeneutische Zirkeln, S. 301-341; Lutz **Danneberg**: Das Sich-Hineinversetzen und der ‚sensus auctoris et primorum lectorum‘. Der Beitrag kontrafaktischer Imaginationen zur Ausbildung der ‚hermeneutica sacra‘ und ‚profana‘ im 18. Und am Beginn des 19. Jahrhunderts, S. 407-458].
31. Fritz Peter **Knapp**: Kulturphilologie und Texthermeneutik. Theoretische Überlegungen anhand von Fallbeispielen. In: Kulturphilologie. Vorträge des Festkolloquiums zum 75. Geburtstag von Helmut Birkhan. Hg. von Manfred **Kern** / Florian **Kragl**. Wien 2015. (Philologica Germanica 37), S. 19-33.
32. Sarah **Schmidt** / Dimitris **Karydas** / Jure **Zovko** (Hg.): Begriff und Interpretation im Zeichen der Moderne. Berlin u.a. 2015. [mit einem Kapitel zur Hermeneutik].
33. Claas **Morgenroth**: Literaturtheorie. Eine Einführung. Paderborn 2016. (utb 4169). [Kapitel 3: Hermeneutik mit Unterkapiteln zu Schleiermacher, Dilthey, Gadamer, Rezeptions- und Wirkungsästhetik, S. 72-89]. [Online über UB].
34. Bernd **Stiegler**: Theorien der Literatur- und Kulturwissenschaften. Eine Einführung. Paderborn 2015. (UTB 4312). [Kapitel 2: Friedrich Schleiermacher / Hans Georg Gadamer: Hermeneutik, 17-30]. [Online über UB].

\*\*\*\*\*